

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Jeune fille (buste), 1910-1919
Gouache und Öl auf Papier, auf
Leinwand aufgezogen
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1481
Depositum im Kunstmuseum Basel

Georges Rouault

Paris 1871–1958 Paris

Georges Rouault beginnt bereits mit vierzehn Jahren eine Lehre als Glasmaler und arbeitet danach während sieben Jahren bei einem Glasfensterrestaurator. 1890 tritt er in die École National Supérieure des Beaux-Arts in Paris ein. Sein Lehrer ist der Symbolist Gustave Moreau (1826-1898), der einen prägenden Einfluss auf Rouault ausübt. Wie dieser setzt sich Rouault im Frühwerk erfolgreich und der akademischen Tradition folgend mit Bibelthemen auseinander. Die Arbeiten spiegeln auch eine Bewunderung für Rembrandt,

kunstmuseum basel

zu dem er sich im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit alten Meistern besonders hingezogen fühlt. Seinem Lehrer Moreau steht er menschlich und künstlerisch sehr nahe und dessen Tod am 18. April 1898 stürzt Rouault in eine schwere Krise.

Georges Rouault verlässt die Akademie und versucht sich als freischaffender Künstler, ein Weg, der ihn in die selbst gesuchte Isolation führt. In der Benediktinerabtei Saint-Martin de Ligugé setzt er sich intensiv mit der Verbindung von Kunst und Religion auseinander. Unterdessen wird das Haus und Atelier des verstorbenen Gustave Moreau in ein Museum umgebaut und Rouault zum ersten Konservator ernannt. Neben dieser Tätigkeit entwickelt Rouault unter Einbeziehen neuer malerischer Techniken einen persönlichen Stil. Er arbeitet nicht mehr auf traditionelle Art mit Ölfarbe auf Leinwand sondern vermehrt auf Papier in einer offenen, expressiven Malweise. Bis 1912 verwendet er fast ausschliesslich Aquarell oder Gouache. Auch die Bildthemen verändert sich: Sie entstammen jetzt vor allem dem Zirkus, der Pariser Halbwelt und dem Theater. Zudem widmet er sich der Landschaftsdarstellung. Immer deutlicher artikuliert Rouault seine Kritik am Bürgertum der modernen Gesellschaft. Die ausdrucksstarken Szenen erforschen die Laster und Schwächen der Menschen und geben ebenso schonungslos Einblick in das menschliche Elend und die Ungerechtigkeit der Welt. Diese drastischen Schilderungen provozieren Ablehnung beim Publikum und zum Teil auch bei der Fachwelt. Inspiriert von Gerichtsprozessen, an denen der Maler als Beobachter teilnimmt, erschafft er zu dieser Thematik Werke, die an Honoré Daumier erinnern.

1905 hängen seine Bilder anlässlich des «Salon d'Automne» neben Werken von Henri Matisse, André Derain, Maurice de Vlaminck u.a. in einem Saal, den der Kritiker Louis Vauxcelles ironisch als «Raubtierkäfig» bezeichnet und so unbeabsichtigt den Begriff der «Fauves» (Wilden) in die Welt ruft. Rouault unterhält für eine kurze Zeit eine enge Beziehung zu Matisse. Doch schon bald zeichnen sich Differenzen zwischen den beiden Malern ab. Während sich Matisse mehrheitlich mit Fragen der Farbästhetik und der Bildharmonie auseinandersetzt, steht für Rouault der Mensch mit seinen sozialen Belastungen im Vordergrund. 1913 kauft der bedeutende Kunsthändler und Verleger, Ambroise Vollard, Rouaults gesamte Produktion auf. Damit sind die Geldsorgen des Künstlers beendet. Während des Ersten Weltkrieges setzt sich die Figur Christi als Leitmotiv durch. Allgemein gewinnen nun religiöse und biblische Motive erneut an Bedeutung. Neben seinem gemalten Werk gestaltet Rouault auch Keramiken und ab 1917 entsteht sein umfangreiches graphisches Oeuvre. Ab 1918 malt er wieder in Öl.

Jeune fille (buste) trägt rechts unten das verschlungene Monogramm, das typisch ist für die Frühzeit Rouaults sowie die deutliche Jahrzahl 1901. Doch der Vergleich mit Rouaults Werken zeigt, dass diese Datierung nicht korrekt sein kann, da sein Stil in dieser Zeit noch nicht so weit ausgebildet ist. Diese freie Art der Figurendarstellung beginnt erst später und kulminiert nach 1905 in eindrucklichen, dunkeltonigen Szenen und Porträts von Prostituierten und Zirkusdarstellern. Das kleinformatige Bildnis zeigt von der Pose und Machart eine gewisse Ähnlichkeit zu *Ouvrière*, dem Brustbild einer Arbeiterin in Tondoform. Während die verschränkten Arme der *Ouvrière* jedoch Ausdruck ihrer körperlichen Ermattung sind, drücken sie bei *Jeune fille (buste)* Eleganz und Anmut aus. Die aufrechte Körperhaltung findet im Hochformat keine Einengung und das ärmellose Oberteil wie die Halskette lassen vermuten, dass es sich bei *Jeune fille (buste)* um eine Tänzerin oder Theaterbesucherin handelt. Die Hautfarbe unterstreicht dies: Sie ist von eleganter Blässe gekennzeichnet und bildet einen heftigen Kontrast zur schwarzen Kontur, die an Rouaults Tätigkeit als Glasmaler erinnert.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstsammler Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund sieben Jahrzehnten internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr eigen nennen, neben der Familien-sammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauernartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.